

# Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigten Osnier und Vester Zeitung.)

1834.

XCVIII.

7. Dec.

Man kan fast nicht von Gutem sprechen,  
Nicht nennend Anderer Gebrechen;  
Was aber hier für Gutes spricht,  
Bedarf der Seitenblicke nicht.

Hr Moriz Stern, ein junger Buchbinder-Meister zu Osnier, in der Festung, geborner Osnier, verfertigte dieser Tage von Pappdeckel eine SpringVase, die einen BlumenStrauß in sich verbirgt; ein Kunstwerk aus dem Fach der sogenannten Cartonage, das, bei aller Einfachheit, so sinnreich in der Erfindung, so überraschend in der Bezielung, und (was wir hiebei Hauptsache nennen) so exact und nett, auch mit so vieler Eleganz, gearbeitet ist, daß es nicht bloß des jungen wackeren Meisters wegen, sondern auch aus Achtung für Kunstgeschicklichkeit und reine genaue Arbeit, geschieht, indem wir ihn hiemit (ohne sein Wissen) empfehlen.

Wo der Flügel, ist die Spule,  
Wo der Künstler, ist die Schule;  
Vogel dort des Himmels, Meister  
Hier der eig'nen Schöpfung, heißt er.

Hr Rudolph Bärenhart, Bildhauer in Wien, erst 20 Jahre alt, ist — durch sein höchstseltenes KunstTalent, durch bereits meisterhaft ausgewiesene Production desselben, und durch SelbstErhebung hiezu aus den dürftigsten, unbeholfensten LebensUmständen, — eine so große Merkwürdigkeit in der Menschen- und Künstler- Welt, daß wir hiemit recht sehr auf Hrn Bäuerle's Allgemeine TheaterZeitung Nro 240 vom 2. d. M. aufmerksam machen, wo umständlich von Hrn C. J. Wegger, mit vertrautem, glühendem Kunstsinne, die bisherigen Leistungen des jungen Phidias gewürdigt, und mit edlem Gefühl seine sehr interessanten LebensSchicksale geschildert sind. Hr Bärenhart

wurde i. J. 1814 zu Carlsburg in Siebenbürgen geboren; er ist der Sohn eines österr. Soldaten, erhielt den ersten Schullunterricht zu Zuckmantel in Böhmen, kam in seinem eilften Jahre nach Wien, wo er 3 Jahre hindurch die Steinschleiferey lernte, immer in Dürftigkeit lebte, in einer Krankheit dem Tode nahe war, &c. &c. Sein erstes Werk der Bildhauerkunst, eine Gruppe aus der Sündfluth, war voriges Jahr öffentlich ausgestellt und befindet sich jetzt im Gräflich Pálffy'schen Pallast zu Hernals. Sein zweytes wurde im Juli v. J. begonnen und binnen einem Jahre vollendet. Das Kunstwerk ist eine „colossale mythologische Figuren-Gruppe von neun Schuh Höhe aus Gyps gefertigt, darstellend Ariadne auf der Insel Naxos, wie sie, schmerzzerrissen wegen der Treulosigkeit des Theseus, sich in's Meer stürzen will, aber von dem ewig jugendlichen Dionysos (Bacchus) zurückgehalten wird“ &c. Zur Ausarbeitung des großartigen, wunderherrlichen Gebildes wurden 118 Centner Gyps verwendet; die Gruppe selbst ist 50 Centner schwer, und um ihren Transport möglich zu machen, muß die Wand der ärmlichen halbverfallenen Kammer (am Althan'schen Grund No 16; sie ist nur 15 Fuß lang, 8 Fuß breit, und 10 Fuß hoch) durchgebrochen werden.“ (Über dem, einer edlen Begeisterung entfloffenen, Aufsatz schwebt (hübscher Holzschnitt) ein Genius mit zwey Kränzen, Leben und Kunst des Jünglings Bärenhart feyend.)

Man gewinnt; gewinnen aber  
 And're wollen auch;  
 Und das Vaterland für Haber,  
 Dem vom Baumwollstrauch  
 Folgt nur im Gebrauch.

Andeutungen. (Münchener Ztg, 27. Nov.)  
 „Mit der Zuckerfabrication aus Runkelrüben geht es in Bayern vorwärts. Der Rohr-, Candis-, und Melis-Zucker, der auf dem Landgut des Hrn v. Utschneider zu OberGiesing er-

zeugt wird, und wovon bei der dießjährigen Industrie-Ausstellung Muster zu sehen sind, wird nach dem Urtheil unparteyischer vaterländisch gesinnter Bayern für wunderschön gehalten. Der Unterricht, der in Bezug auf diese Zucker-Fabrication zu Ober-Giesing ganz uneigennützig und mit aller Offenheit ertheilt wird, macht dieser Anstalt Ehre, und läßt erwarten, daß bald mehrere Runkelrüben-Zuckerfabriken in Bayern entstehen werden. Hr Träger aus Schweinfurt, welcher mit dem Unterricht in Ober-Giesing sehr zufrieden war, wird mit der Zucker-Fabrication aus Runkelrüben in der Gegend Schweinfurt beginnen. Wird dieser landwirthschaftliche Industrie-Zweig (in Folge der von Hn v. Utschneider ergriffenen Maaßregeln) sich über ganz Bayern verbreiten, so wird der bayerische Nationalwohlstand dadurch außerordentlich gewinnen. Mehrere Millionen Gulden bleiben jährlich im Lande, und was das Vorzüglichste ist, die dadurch gewonnenen Producte finden im Lande raschen Absatz, indem der aus Runkelrüben erzeugte Zucker allenthalben mit dem Rohr-Zucker die Concurrnz halten kan. Aus zwanzig Centner Runkelrüben gewinnt man dormalen einen Centner Zucker; gelingen die bereits eingeleiteten Verbesserungen, so reichen fünfzehn bis sechzehn Centner Runkelrüben zu einem Centner Zucker hin. Nebenbei werden bei der Zucker-Fabrication aus Runkelrüben junge Männer sich bilden, die dem Anbaue des vaterländischen Grund und Bodens bald eine höchstvortheilhafte Richtung geben werden.“ — (Nürnberg. Correspondent von und für Deutschland, 26. Nov.) „Anerbieten. Die Bereitungsweise sämtlicher grünen und blauen Kupfer-Farben wie sie im Handel verlangt werden, worunter ächtes leichtes Bremer-Mineral- und Schweinfurter-Grün, oc, Bergblau oc, dann solche, nicht minder schöne, und wenig bekannte, grüne und blaue

AnstreichFarben aus Kupfer, die nicht getrocknet zu werden brauchen, sondern sogleich nach ihrer fast augenblicklichen Fertigstellung, ohne Abreiben, naß verwendet werden können (ein höchst wichtiges Anerbieten, aller Aufmerksamkeit werth für Tapetenfabriken, Maler, Lüncher oder Anstreicher, und beispiellos wohlfeil,) kan gegenwärtig in den vollständigsten Anweisungen, gegen Entrichtung eines mäßigen Honorars, Jedem gelehrt und mitgetheilt werden. Auf ganz portofreie Briefe, sign. v. F., unter Couvert der Expedition des Nürnberger Corresp. von und für Deutschland, wird alsbald das Nähere darüber erfolgen.“

Auch Andeutung. Im Curländischen Provinzialblatt liest man: »Zu Reval ist eine interessante Erfindung gemacht worden. Bekanntlich hatte man schon seit 100, und vielleicht 200, Jahren für reiche Podagrifen Lehnstühle erfunden, in denen sie sich selbst herumfahren konnten. In Deutschland hat man, auffer den Draifinen, in diesem Jahr Reismaschinen verfertigt, mit welchen ein Mensch ohne Pferde oder Dampf soll reisen können; wahrscheinlich eine, wie es heißt, complicirte Nachahmung jener PromenirStühle. In Reval aber hat ein armer TischlerKnabe ohne alle fremde Beihilfe einen solchen Wagen verfertigt, der sehr einfach zusammengesetzt ist, sich mit Einer Hand fortbewegen läßt, und dabei die Schnelligkeit eines trabenden Pferdes hat. Er hat damit eine Probefahrt gemacht, die sehr befriedigend ausgefallen ist. Die Maschine besteht aus zwey großen, 6 Fuß hohen Rädern, die an einer mit ihnen unbeweglich verbundenen Achse stecken. An diese Achse wird ein, ohne Zweifel sehr leichter, am besten wohl nur geflochtener Sitzkorb gehängt; in der Mitte aber ist sie mit einem Griff versehen, mit dem der Fahrende die Achse und die Räder fort dreht. Um den Wagen zu

lenken, ist unter'm Sitzkorb ein drittes, kleines Rad angebracht, an einem gekrümmten Holze, dessen vorderes Ende zwischen den Knieen des Sitzenden hervorkommt, und von diesem rechts oder links leicht hingeschoben wird. (Wahrscheinlich läßt sich dieses so abändern, daß ein stärkeres Auftreten des einen oder des andern Fußes hinreicht, den Wagen zu wenden.)<sup>a</sup>

Auch der Riese, zum Genuß,  
Hat nicht Mund- und MagenSchluß  
Größer als der Zwerg;  
Und die Trümmer sind vom Kleide  
Doch nur Trümmer, ob von Seide  
Ober nur von Berg.

Denkw. Berl. Blätter vom 27. v. M. enthalten Folgendes: „Die beiden Engländer, welche jetzt hier im Colosseum ihre KunstVorstellungen geben, gehören unstreitig zu den merkwürdigen Erscheinungen unseres an Talenten so reichen Jahrhunderts. Ihre Kunstproductionen, an das Unglaubliche gränzend, erregen allgemeine Bewunderung und dürften namentlich Aerzten und Physiologen, anlangend die außerordentliche Gliederbeweglichkeit, ein ganz besonderes Interesse abgewinnen. Diesen rufe ich daher vorzüglich ein *veni et vide* zu, und halte mich überzeugt, daß Jeder über die Entwicklung und Ausbildung einiger sonst nur ziemlich einseitigen beweglichen Gelenke und Glieder eben so erstaunen wird als ich. Allein nicht bloß interessant, sondern leicht auch nützlich dürfte solche außerordentliche Gliederbeweglichkeit werden, und sie vielleicht allein nur bewahrte die beiden Künstler bei ihrer ersten Vorstellung vor sicherem Unglück.“ (N. b. Die Anzeige rührt von einem Arzte her.)

Zur Warnung. Aus Breslau, 24. Nov. Die Breslauer Ztg enthält Folgendes: „Auf ähnliche Art, wie vor einigen Jahren das Palais der Herzogin v. Abrantes (Junot, in Paris) in Flammen aufging, entstand vor Kurzem hier (in Breslau)

ein Feuer, das zum Glück früh genug bemerkt ward, und in keinerley Weise um sich grif. In einem mit den Fenstern nach der Südseite gelegenen Schlafzimmer eines Beamten schlug die helle Lohe auf, wurde aber bemerkt und schnell gedämpft. Seit länger als 4 Stunden war Niemand im Zimmer gewesen; ein Ofen befindet sich gar nicht darin; und nirgend war auch nur die Spur irgend eines Zündstoffes zu bemerken. Während einige Personen eifrig umhersuchten, schlug plötzlich wieder in ihrer Gegenwart die Flamme von einem Tisch auf, und nun erst entdeckte man aus dem hellstrahlenden Focus einer WasserCaraffe, der gerade auf die Wurzel der Flamme fiel, die Ursache des Feuers. Einige neue Experimente mit dem nun schon beschädigten und sehr ausgetrockneten Tischblatt lockten frische Flammen aus den Punkten hervor, auf welche der Focus fiel; die Wassercaraffe wirkte ganz wie ein Brennglas, und das geschah in den jüngsten heiteren Tagen dieser vorgerückten Jahreszeit, bei verhältnißmäßig so niedrigem Mittagsstande der Sonne. Leicht hätte ein sehr bedeutendes öffentliches Gebäude auf diese Weise abbrennen können, wenn jener Beamte oder seine Leute nicht zu Hause gewesen wären. Wie oft mag ein ähnlicher Umstand Verdacht auf Menschen geworfen haben, die wenigstens keine von den bekannten Vernachlässigungen sich hatten zu Schulden kommen lassen. Unter den Gegenständen der Vorsicht seyen nun die Wirkungen der durch Gläser aller Art gesammelten Sonnenstrahlen unseren lieben Mitbürgern durch jenen Umstand empfohlen.“

Pferdezucht. Aus Petersburg, 19. Nov.  
 „Das beste Gestüht am Don ist gegenwärtig das Gräßlich Platow'sche, vermischt von Stutten vom Kaukasus mit Hengsten aus Persien und Schiva, welche der verstorbene Graf Platow Gelegenheit gehabt hat, i. J. 1796 während des Krieges mit Per-

sien sich zu verschaffen. Auf dieses folgt das Gestüth Kirsanow's, herkommend aus der Vermischung Circassischer und Tatarischer Stutten mit Hengsten aus Pladow's Gestüth. Charitoney's Gestüth, herkommend von Circassischen Stutten und Hengsten aus Pladow's Gestüth, liefert Producte, deren Schnelligkeit im Laufe den der beiden ersteren nachstehen, die aber schöner gebaut sind. Die Gestütte der Flowaiskys, von Kalmuckischer, Tatarischer und Circassischer Race, liefern starke und große Pferde, die man häufig für die Cavallerie kauft. Der Mittelpreis der Pferde aus Pladow's Gestüth ist 350 Rubel, aus anderen wohlfeiler, dergestalt, daß die aus den mittelmäßigsten Gestütten 100 bis 80 Rubel das Stück im Detailverkauf kosten. Zur Hut der Pferdeheerden in den Steppen miethet man Kalmucken, auf 100 Pferde eine Familie, auf 500 zwey, auf 1,000 fünfe. Sechs Familien sind hinreichend um 1,500 bis 2,000 Pferde zu hüten. Außer den Gestütten, die ein Eigenthum der PrivatBesitzer sind, welche sich mit der Verbesserung der Racen beschäftigen, haben die Bewohner des Kreises Choperstk, des zweyten Donischen und des Kreises Ustmedweditsky, unzählbare Pferdeheerden, auf welche sie gar keine Sorgfalt wenden. Man zählt in den verschiedenen Kreisen der Donischen Kosaken überhaupt 357,211 Pferde, worunter 123,328 trachtige Stutten.“

Miscellen. Aus Rom, 13. Nov. „Die Witterung ist dieses Jahr für die Römische Campagne sehr verderblich; der Regen ist ganz ausgeblieben; die Hitze war sehr groß; und fast an allen Orten herrscht WasserMangel. Hingegen ist der Gesundheitszustand der Bewohner, sowohl Rom's, als der Campagne, so gut, wie man sich dessen noch von keinem früheren Jahre erinnert. Die Hospitäler blieben in diesem Herbst leer, und die gewöhnlichen Fieber sind selten.“ — Aus Paris, 21. Nov. „In

Algier soll das Geld so knapp seyn, daß man 18, ja mitunter 25, pCt dafür zahlen muß, und daß keine Wechsel unter 3 pCt für den Monath discountirt werden.“ — Aus London, 19. Nov. „Vorige Woche sind aus London ausgeführt worden: an gemünztem Golde nach Gibraltar und Cadix 480 Unzen; in Goldstangen nach NewYork 6,000 Unzen; und in gemünztem Silber nach Belgien 17,500 Unzen.“ — Aus München. „Der kbn. Bayerische OberMedicinalrath und Professor hier, Dr Breslauer, hat vom König der Belgier den Ruf als LeibArzt mit 12,000 Gulden jährlichem Gehalt erhalten und wird nächstens nach Brüssel abgehen.“ — Aus Leipzig. „Die Gesellschaft zu gegenseitiger HagelschädenVergütung in Sachsen hatte im jetzigen Jahr 94,629 Thaler an Entschädigungen zu bezahlen. Die Gesamtsumme der Versicherungen beträgt dermal 7,920,376 Thaler.“ — Pariser Nachrichten vom 21. Nov. melden, daß in Havre eine neue SchiffLadung Eis für Paris, aus Schottland kommend, angelangt war. — Brüsseler Nachrichten zufolge, hat bei Dymuyden (Flandern) ein Landwirth in diesem Jahre zweymal Flachß von einem und demselben Felde geerntet.

Du willst mit deiner Jugend prunken?  
Sieh Jener schmachtet; du bist trunken.

»Man ist vergnügt, man ist bei Laune;  
»Kommt her! und jubelt mit dem Faune.“  
»Mein lieber Faun, man ist vernünftig;  
»Sey heut' es, aber heut' auch künstlig.“

»Warum, wenn Thor und Fenster sind offen,  
»Nicht geht man durch das Fenster in's Haus?“  
»Weil man nicht geht durch's Fenster heraus,  
»Anstatt durch's Thor.“ — »Getroffen! getroffen!“

### C h a r a d e .

Zieht ein dritter diese zwey  
Mühsam schleppend sich herbei,  
Klug bemaufen alle drey.

Zogogriph No 97. Urkunde. Unkunde.